

Aufgegabelt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 45

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Apropos Sport



Millionenschwerer Prestigekampf

Seit 132 Jahren kreuzten bisher britische, kanadische, australische, französische und schwedische Rennjachten vor der amerikanischen Küste auf, um den «America-Cup» zu gewinnen, bis zum Sommer 1983 vergeblich. 132 Jahre stand der alte Silberpott, der nach «New York Herald Tribune» wie Aladins Wunderlampe aussieht, in der Vitrine des elitären «New York Yacht Club». Amerikas beste Jachtkapitäne segelten jedesmal ihre Gegner aus Übersee in Grund und Boden.

Bei diesem Prestigekampf wurden bisher Vermögen verlorcht. Der englische Teekönig Sir Thomas Lipton wie auch der französische Feuerzeug-Millionär Marcel Bich opferten je runde 40 Millionen Franken, um wenigstens einmal die Kanne gewinnen zu können, von der behauptet wird, sie habe keinen Boden. Boden oder nicht. Für Lipton, Bich und andere wurden die Unternehmen zu einem Fass ohne Boden.

In drei Jahren wollen erstmals die Deutschen nach der Trophäe langen. Mit neuen Materialien, neuen Bootsformen und neuen Trainingsverfahren soll die Jacht «Made in Germany» die Amerikaner in Angst und Schrecken versetzen.

Schon vor der diesjährigen Herausforderung schielte man mit Argusaugen hinüber nach Deutschland. «Höchste Alarmstufe sei angezeigt», so ein früherer Siegerkapitän, «wenn mit ihrer Gründlichkeit und ihrem technischen Know-how 1986 die Deutschen kommen.»

Aber da war noch ein schwerreicher und ehrgeiziger Australier namens Alan Bond. Er hatte in vier Herausforderungen schon über 16 Millionen US-Dollar in die Unternehmen gesteckt, auch ohne Erfolg. Als er vor dreizehn Jahren von der Bootswerft, wo er ein Boot der amerikanischen Konkurrenz besichtigen wollte, davongejagt wurde, tat er den zornigen Schwur, ein Boot bauen zu lassen, mit dem er die unhöflichen Amerikaner schlagen werde. Alan Bond liess die Jacht mit einem Nasenkiel und zwei Flossen herstellen. Bereits bei den Testfahrten flog die «Australia II» der europäischen Konkurrenz davon. Der Schuss vor den Bug blieb aber in den USA ohne Wirkung. Die selbstsicheren Amerikaner hielten es nicht für möglich, dass ihre «Liberty» geschlagen werden könnte. Aber sie wurde. Die Herausforderer gewannen erstmals nach 132 Jahren und entführten den Silberpott für drei Jahre in den Fünften Erdteil.

Der millionenschwere Prestigekampf der Jacht-Krösusse dürfte nach dieser ersten Niederlage der Amerikaner in Zukunft mit noch mehr Aufwand betrieben werden.

Warum mussten mir beim Schreiben dieser Zeilen ausgerechnet die erschütternden Zahlen über den Hunger in der Welt des «Welternährungstages» unter die Augen geraten? *Speer*

Dies und das

Dies gelesen (dem Nobelpreisträger Max Born zugeschrieben, notabene): «Seit Hiroshima habe ich das Gefühl, dass der Versuch, auf dieser Erde ein denkendes Wesen hervorzubringen, gescheitert ist.»

Und *das* gedacht: Oh! Warum sollte es unter den Tieren keine denkfähigen geben? *Kobold*

Werner Reiser

Kurznachruf

Sie überschüttete niemanden mit ihrem Vertrauen. Jeder konnte frei atmen. Darin bestand die Kraft ihres Vertrauens.

Fritz muss seinen Lohn stets abliefern und bekommt von seiner Frau ein kleines Taschengeld. Eines Tages kommt er strahlend nach Hause: «Denk dir, Trudi, wir haben in der Landeslotterie 500000 Franken gewonnen!» Sie schaut ihn streng an: «Woher hattest du das Geld, ein Los zu kaufen?»

Ungleichungen

Das Blatt «Blick» warf nicht nur die Frage: «Sind Frauen die besseren Politiker?» auf – es wusste auch gleich die Antwort: «Sie selber sind davon überzeugt!» *Bohoris*

Aufgegabelt

Die Qualität menschlicher Arbeit beginnt bei jedem einzelnen von uns: Bei mehr Sorgfalt und Pflege, die wir auf unsere eigene, allgemeine und berufliche Ausbildung verwenden sollten; indem wir bereits auf der Schulbank nicht nur rezeptiv herumhocken, sondern selber wieder aktiv und initiativ an unserem Lernprozess teilnehmen; indem wir wieder stolz sind auf Wissen und Können, und indem wir eine saubere, sorgfältig und einsatzfreudig vollbrachte Arbeit als kreativer betrachten denn das sinnlose Verbringen von Freizeit mit immer passiver absorbierten Beschäftigungstherapien oder einem hoffnungslosen Sich-dahin-Langweilen ...

Muba-Direktor F. P. Walthard



Der Telefonhörer mit dem kleinen Dreh

Damit Sie bei jedem Telefongespräch jedes Wort 100%ig verstehen.

Wenn Sie in lärmiger Umgebung telefonieren müssen oder wenn Ihre Hörfähigkeit vermindert ist, sollten Sie statt eines normalen Hörers den Telefonhörer TEV 70-1 mit dem kleinen Drehknopf anschliessen lassen. Der kostet Sie im Monat etwa 2 Franken.

Lassen Sie sich durch Tel. 113 oder Ihren konzessionierten Installateur beraten.

**Zellweger
USTER**

Zellweger Uster AG
Telecommunications
CH-8634 Hombrechlikon

02.2.216D

Heinrich Wiesner

Kürzestgeschichte Boykott

Sydney Maree, der 27jährige Weltrekordmann über 1500 Meter, wurde wegen des weltweiten Südafrika-Boykotts als schwarzer Südafrikaner nie an internationalen Meetings zugelassen. Erst als er «permanent resident» in den USA weilte, durfte er diese 1981 erstmals international vertreten.

Der Athlet fragt sich noch heute, was die Welt unter Südafrika-Boykott wohl verstehe, und versteht die Welt noch immer nicht.